



Hannes Androsch ist unter anderem Vorsitzender des Forschungsrates sowie Aufsichtsratsvorsitzender des AIT Austrian Institute of Technology

Blick in die Zukunft

Zukunftsprognosen sind so alt, wie die Menschheit selbst. Während aber die alten Griechen das Orakel von Delphi befragten oder die Kelten aufwändig ihre Runen werfen mussten, haben wir es heute deutlich leichter. Wir haben unsere Foresight-Expertinnen. Deren Erkennen von langfristig wirksamen Megatrends soll uns bei den heutigen die Zukunft betreffenden Entscheidungen helfen – im vollen Verständnis, dass die Zukunft dennoch voller Ungewissheiten ist, wie es uns beispielsweise bereits der britische Ökonom John Maynard Keynes als „unknown unknown“ beschrieben hat. Mit anderen Worten geht es darum, aus dem kurzfristigen, orientierungslosen Alltagsgeschehen – also einem „Herumgestochere“ in Nebelschwaden und blitzlichtartigen Betrachtungen – eine längerfristige Kursorientierung und damit Ruhe und Stabilität in unser Verhalten und unsere Entscheidungen zu bringen. Die dramatischen Veränderungen, die die industrielle Revolution ausgelöst hat und wofür die Entwicklung der Weltbevölkerung von eineinhalb Milliarden auf nunmehr über sieben und bald neun Milliarden nur eine der Belege ist, ist das Ergebnis von wissenschaftlicher Revolution, von Bildung, von Forschung, Findung und Erfindung von Innovation und neuen Technologien. Diese Entwicklungen haben dazu geführt, dass der kürz-

lich verstorbene Historiker mit Wiener Wurzeln, Eric Hobsbawm, meinte, dass heute ein/e DurchschnittsbürgerIn in unseren Breiten besser lebe als ein Monarch vor 200 Jahren. Ohne Zweifel haben uns die rasanten Entwicklungen und dramatischen Veränderungen auch viele negative Seiten beschert. Zum Teil sind wohl auch als Folge neuer Technologien gewaltige neue Probleme entstanden. Diese zu bewältigen, bedingen jedoch erst recht Neuerungen, Innovation sowie neue Technologien. Aktuell heißt es, dass sich die Innovationsdynamik zunehmend verringert, also eine Verflachung eingetreten ist. Dies mag allenthalben eine Übertreibung darstellen, Fakt ist jedenfalls, dass es beim globalen Wettbewerb auch und vor allem um diese neue Ideen geht. Aus all diesen Gründen bedarf es für uns enormer Anstrengungen, bei diesem Prozess nicht zurückzufallen. Das beginnt beim EU-Programm Horizon 2020, zieht sich über die Verbesserung unseres Bildungswesens bis hin zur Sicherung des Forschungsfinanzierungspfades – als Voraussetzung dafür, das Strategieziel für 2020, einer Forschungsquote von vier Prozent, auch tatsächlich zu erreichen. Aktuell ist das bei allem Verständnis für die Notwendigkeit der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte zur Beseitigung von deren Schiefelage nur sehr ungenügend der Fall.



„Radar“ für politische Entscheidungen

PODIUMSDISKUSSION. Inwieweit „Foresight“ politische Entscheidungsprozesse unterstützen kann, hat Forschungsratsvorsitzender Hannes Androsch Mitte Jänner gemeinsam mit vier ExpertInnen im Wiener Haus der Musik analysiert.



Diskutierten über die Möglichkeiten von Foresight-Prozessen für politische Entscheidungen (v.l.n.r.): Prof. Marion A. Weissenberger-Eibl (Fraunhofer), Generalleutnant Othmar Commenda (BMLS), Moderator Gerald Reischl (futurazone.at), Forschungsratsvorsitzender Hannes Androsch, Prof. Rainer Münz (Erste Bank), Prof. Christian Keuschnigg (IHS)

Es gibt nicht die eine, unausweichliche Zukunft“, so die Leiterin des Fraunhofer Instituts System- und Innovationsforschung, Marion Weissenberger-Eibl in ihrer Auftakt-Keynote zur Veranstaltung „Was kann Foresight für politische Entscheidungsprozesse leisten?“.

Und weiter: „Der Vorteil und Nutzen von Foresight besteht vor allem darin, dass es unseren Blick öffnet für mögliche Zukünfte und die damit

verbundenen Handlungsoptionen beziehungsweise -notwendigkeiten.“

Anhand des in Deutschland vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) initiierten Foresight-Prozesses stellte Weissenberger-Eibl dar, worauf es bei diesem Blick ankommt: „Foresight bedeutet systemisches Herangehen aus einer objektiven Position, also nicht unter dem Aspekt, was man sich wünscht, sondern was möglich und realistisch ist.“

Hannes Androsch, Vorsitzender des Rates für Forschung und Technologieentwicklung, zog daraus den Schluss, dass es die Aufgabe gerade eines Regierungsberatungsgremiums wie des Forschungsrates sei, den „long view“, den langfristigen Blick, zum Tragen zu bringen. „Einer Politik“, so Androsch weiter, „die nur auf den nächsten Wahltermin blickt und punktuelle, kurzfristige Maßnahmen zur Befriedigung der Wählerinnen und Wähler setzt, fehlt jede län-

gerfristige, perspektivische Einbindung in ein vernünftiges Gesamtkonzept. Diese längerfristige Perspektive fehlt mir derzeit in der europäischen und schon sehr lange an der österreichischen Politik.“

KURZSICHTIGKEIT VERSUS LANGFRISTIGKEIT

Generalleutnant Othmar Commenda, stellvertretender Chef des Generalstabes im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport (BMLS), verwies in diesem Zusammenhang auf den Umstand, dass die „Lagebeurteilung“ zu den wichtigsten Aufgaben der Militärs gehört.

Gleichzeitig bemängelte er das Fehlen strategischer Ziele in der europäischen Politik: „Die Amerikaner“, so Commenda, „haben – im Unterschied zu uns – immer ein Ziel und klar definierte nationale Interessen. Das mag uns nicht immer gefallen, doch es ermöglicht den USA, entsprechende Strategien zur längerfristigen Handlungsanleitung zu entwerfen.“

Christian Keuschnigg, Direktor des Instituts für Höhere Studien (IHS) erklärte, dass Foresight aus seiner Sicht als „Spekulation“ im ursprünglichen Sinn des Wortes verstanden werden sollte, nämlich als „Blick in die Zukunft“. „Jedes Unternehmen“, so Keuschnigg, „macht diesen Blick in die Zukunft und nutzt dabei die Informationen des Marktes, um zu erkennen, welche Produkte oder Dienstleistungen künftig gefragt sein werden. So entstehen Innovationen. Innovation erfordert permanenten Strukturwandel, Altes wird durch Neues ersetzt. Aufgabe der Politik ist es, die Rahmenbedingungen für diesen Prozess der ‚kreativen Zerstörung‘ zu schaffen und Strukturwandel zuzulassen. Bildung auf allen Stufen ist dabei die wichtigste Voraussetzung, um Technologie-Akzeptanz der Arbeitnehmer zu fördern und mit Grundlagenforschung, Ausbildung von Forschungspersonal und Technologietransfer die private Innovation zu unterstützen. Man kann sich Innovation in einem Land mit einem mangelhaften Bildungswesen einfach nicht vorstellen!“

Daran anschließend betonte Rainer Münz, Leiter der Forschungsabteilung der Erste Group Bank AG, die Tatsache, dass im Bereich der Demografie „– im Gegensatz zur Ökonomie, wo man schon so manche Prognoseleiche an sich vorbeiziehen sah – die verlässlichsten Prognosen für die nächsten Jahrzehnte möglich sind, denn die Pensionistinnen und Pensionisten des Jahres 2060 sind alle heute schon auf der Welt. Und es zeigt sich, dass 2060 mehr als die Hälfte unserer Bevölkerung über 50 Jahre alt sein wird. Es gibt derzeit kein einziges Beispiel dazu, wie eine solche Gesellschaft funktionieren kann und welche Infrastruktur man braucht, um eine solche Gesellschaft lebenswert zu machen. Hier liegt wohl eine der wichtigsten Aufgaben von Foresight.“

„FRÜHER WAR ALLES BESSER, SOGAR DIE ZUKUNFT“ (KARL VALENTIN)

Einig waren sich die PodiumsteilnehmerInnen, dass wir uns in einer Phase eines sich beschleunigenden Wandels befinden. Eines Wandels, der nahezu alle Lebensbereiche umfasst. Die Finanzkrise und die Rezession der letzten Jahre haben den bisherigen Weg unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in Frage gestellt. Dadurch werden bereits vorher nicht zu übersehende, alarmierende Zukunftsperspektiven weiter zuspitzt.

Es ist evident, dass bisherige Erfahrungen und Orientierungsmuster zunehmend in Schwierigkeiten geraten, Lösungen für die Zukunft bereitzustellen. Etliche, vor allem innovative Länder wie Deutschland, die Schweiz oder die skandinavischen Länder setzen bei der Steuerung ihrer notwendigen Transformationsprozesse zunehmend verstärkt auf die Unterstützung durch Foresight-Prozesse.

Der Rat hat daher gemeinsam mit „futurezone.at“ und dem Kurier hochrangige ExpertInnen im Rahmen einer Podiumsdiskussion dazu eingeladen, einzelne Aspekte der globalen gesellschaftlichen und demografischen Entwicklungen sowie daraus resultierende Anforderungen an das Bildungs-, Innovations-

und Pensionssystem zu beleuchten. Wesentlich war zudem die Diskussion globaler strategischer Veränderungen bis 2050 und die damit verbundenen Konsequenzen für Europa bzw. Österreich, die den Hintergrund sowohl für die Notwendigkeiten von Veränderungen als auch für die Möglichkeiten dazu darstellen.

Im Anschluss an die Veranstaltung wurde vom Geschäftsführer des Forschungsrates, Ludovit Garzik, die Web-Site www.oesterreich2050.at vorgestellt. Sie dient in den kommenden Wochen der breiten Öffentlichkeit als Diskussionsplattform bzw. zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten zukunftsorientierten Themen – von Bildung über Pensionen bis hin zu Steuern (siehe Kasten).

PROJEKT „ÖSTERREICH 2050“

Für all jene, die sich Gedanken hinsichtlich der Zukunft Österreichs in einer globalisierten Welt machen, wurde auf Initiative des Rates für Forschung und Technologieentwicklung die Website „www.oesterreich2050.at“ ins Netz gestellt.

Diese bereits 2009 im Rahmen der „Strategie-2020“-Erarbeitung erfolgreich erprobte Möglichkeit der Öffentlichkeitseinbeziehung dient in den kommenden Wochen wieder als Diskussionsplattform sowie zur Auseinandersetzung der Bevölkerung mit unterschiedlichsten zukunftsorientierten Themen.

Das Projekt „Österreich 2050“, das sich mit der Zukunft Österreichs in der Welt von morgen unter besonderer Berücksichtigung des Bildungssystems und des Forschungs- und Innovationsstandortes befasst, läuft bis zu den Alpbacher Technologiegesprächen im August dieses Jahres. Ziel ist es, mittels globaler Trends, gesellschaftlicher Entwicklungen sowie allgemeiner bildungs-, innovations- und wirtschaftspolitischer Fragestellungen Antworten auf die brennendsten Herausforderungen der Zukunft zu finden.

Neben einer fundierten Auswertung des Status quo ist die Entwicklung eines Zukunftsbildes für 2050 wesentlicher Bestandteil des Projektes. Eine Reflexion der sich bis 2050 verändernden Funktionsmechanismen und zentralen Einflussfaktoren auf die langfristige Entwicklung Österreichs sollen die Identifikation von Handlungsfeldern für die verschiedenen Politikbereiche bzw. unterschiedliche Akteure ermöglichen.

Nähere Infos: www.oesterreich2050.at